

Jeremia Der erfolglose Prophet

Ich heiße Jeremia. Ich bin Zeitzeuge, so würdet Ihr das wohl nennen, für den Niedergang des Reiches Juda. Aber ich bin vom Ewigen, gepriesen sei sein Name, zu noch viel mehr berufen worden. Darum will ich Euch zur Ehre Gottes aus meinem Leben erzählen. Ich stamme aus einer Priesterfamilie, der die Stadt Anatot im Land der Benjaminer als Wohnort zugewiesen wurde. Anatot liegt, wie alle Priesterstdte, in der Nähe von Jerusalem, nämlich etwa 5 km nordöstlich davon. Mein Vater hieß Hilkiya, ein sehr passender Name für einen Priester. Wir Priester und Leviten haben ja keinen eigentlichen Besitz in Israel wie die anderen Stämme. Es sind uns Ortschaften innerhalb der verschiedenen Stämme als Wohnstätten zugewiesen. Versorgt wurden wir über die Zehnten und die Opfer der Israeliten. Und so hieß mein Vater „Besitz ist der HERR“. Mich nannte er „der HERR möge aufrichten“. Das geschah wohl aus dem Wunsch heraus, dass der Tempel und der Tempeldienst für den Ewigen wieder hergestellt werden sollte. Der Tempel war nämlich unter König Manasse ganz schrecklich zugerichtet, verunreinigt und missbraucht worden. Kein anständiger Priester des HERRN konnte dort mehr Dienst tun. Unter seinem Sohn Amon wurde es noch schlimmer, falls das überhaupt noch ging. Ammon wurde von seinen eigenen Beamten schon in seinem 2. Regierungsjahr umgebracht. Sie konnten sich aber mit diesem Putsch nicht durchsetzen. Sie wurden bestraft, d.h. getötet, und Ammons achtjähriger Sohn Josia auf den Thron gesetzt. Von da ab ging es wirklich wieder geistlich aufwärts. Eine von Josias ersten wirklich eigenen Entscheidungen war das Verbot des Götzendienstes. Alle Götzenstatuen und -bilder wurden abgebrochen und vernichtet. Der Tempel wurde gereinigt und wieder hergestellt. Nach meiner Bar-Mizwa durfte ich meinen Vater Hilkiya regelmäßig zum Tempel begleiten, auch wenn ich noch zu jung war, um Dienst zu tun.

So war es auch an dem Tag im 13. Regierungsjahr Josias, der mein Leben total verändern sollte. Ich war im Tempel. Da hörte ich plötzlich die Stimme des Ewigen. Ich kann Euch nicht sagen, woher ich wusste, dass der HERR, gepriesen sei sein Name, zu mir redete. Ich wusste nur, es geschah etwas Heiliges mit mir. Er sagte mir, dass Er mich schon kannte, bevor meine Eltern überhaupt an mich gedacht hatten. Dann, im Mutterleib, also noch vor meiner Geburt, hatte Er mich ausgesondert, damit ich sein Prophet sein sollte. Ich war völlig überwältigt, ja erschrocken. Das konnte doch nicht sein! „Ach Herr, Du Ewiger, ich bin doch noch viel zu jung zum Predigen!“ Aber der Ewige wollte nichts davon hören, dass ich zu jung wäre. Ich sollte von Ihm gesandt dahin gehen, wo Er mich haben wollte und das predigen, was Er mir sagte. Der Ewige, gepriesen sei sein Name, muss meine Angst gesehen haben, denn er beruhigte mich: „Fürchte dich nicht vor den Menschen. Ich bin bei dir und will auf dich aufpassen und dich retten.“ Dann berührte Er meinen Mund, um sozusagen sein Wort in meinen Mund zu legen. War das die Zusage, dass Er, der Ewige, für alles Wichtige in meinem Prophetendienst zuständig wäre? Ich denke schon. Mein Auftrag richtete sich nicht nur auf mein Volk Israel, sondern auch auf andere Völker und Königreiche. Ich sollte mit meinen Worten ausreißen und einreißen, zerstören und vernichten, aber auch bauen und pflanzen. Der Ewige zeigte mir ein wunderschönes Bild: einen gerade erblühten Mandelzweig. So wie im Frhling die Schöpfung aus dem Winterschlaf erwacht, so wollte der Ewige darüber wachen, dass sein Wort sich erfüllte. Das nächste Bild, das mich der HERR sehen ließ, war nicht so erfreulich. Nördlich von mir stand ein großer Kessel, in dem es brodelte. Der Kessel neigte sich etwas, drohte berzukochen und seinen gefährlich heißen Inhalt in meine Richtung auszugießen. Der HERR erklärte mir dieses Bild. Er wollte die Völker des Nordens rufen und ihre Heere Jerusalem belagern lassen. Gott wollte Israel und Juda für ihre Sünden und ihren Götzendienst richten. Das sollte ich öffentlich predigen. Angst vor meinen Hörern sollte ich nicht haben. Der Ewige versprach, mir zu helfen standhaft zu sein.

Meine Hauptaufgabe war also, Gericht zu predigen und zur Buße aufzurufen. Manchmal konnte ich es fast nicht aushalten, was ich da Schreckliches vorhersagen musste. Aber ich durfte dabei

einen tiefen Blick in Gottes Herz tun. Denn für Ihn schien es oft genauso schrecklich zu sein, richten zu müssen, weil das Volk einfach nicht umkehren wollte. Er ließ mich das Volk fragen: „Wo ist jemand, der hinfällt und dann nicht gerne wieder aufsteht? Wo ist jemand, der sich verläuft und nicht den richtigen Weg wiederfinden will?“ Aber bei Juda und Jerusalem war das so. Sie hielten ganz fest am falschen Gottesdienst fest. Keiner kehrte um. Sie stürmten wie Schlachtrösse weiter in die falsche Richtung. Der Ewige erinnerte das Volk an die Zugvögel, die ganz regelmäßig zur richtigen Zeit wiederkommen, so wie der Schöpfer sie eben geschaffen hat. Und Gott klagte: „Mein Volk will mein Gesetz nicht kennen.“ War mein Volk, das Volk Israel, wirklich dümmer als die Zugvögel?

Wie war das denn in unserer Geschichte? Der Ewige verglich die Anfangszeit mit einer Liebesgeschichte. In der Wüste sorgte Gott gut für Israel und wehe dem, der sich an Gottes Volk vergriff. Aber schon bald war unser Volk vom HERRN abgefallen. Gott klagte: „Mein Volk tut eine doppelte Sünde: Sie verlassen mich, die Quelle des Lebens und bauen sich stattdessen Zisternen, die dann auch noch rissig sind und nicht einmal Wasser halten, geschweige denn spenden können.“ Den Abfall Seines Volkes verglich Gott immer wieder mit Ehebruch. Darauf steht in der Thora die Todesstrafe. Und doch sollte ich dem Volk Buße predigen. Dem Volk sollte die Möglichkeit gegeben werden, umzukehren, zu seinem Ehemann zurück zu kehren. Eigentlich unvorstellbar! Und doch ließ der Ewige seinem Volk durch mich immer wieder zurufen, dass sie umkehren, von Herzen umkehren sollten, nicht nur äußerlich, damit ER sie nicht richten müsse.

Denn äußerlich hatte König Josia schon viel bewirkt. Der Tempel war gereinigt, die Götzenaltäre im Tempel aber auch um Jerusalem und im ganzen Land abgerissen. Sogar in Israel waren die Altäre in den beiden Stierheiligtümern zerstört und entweiht worden. Einige der Israeliten begannen wieder zum Tempel in Jerusalem zu pilgern. An den heidnischen Anbetungsstätten waren aber ganz oft Leviten Priester gewesen. Diese Leviten kamen jetzt auch zum Tempel, um da Dienst zu tun. Sie hatten schnell verinnerlicht, dass der Ewige seinen Namen im Tempel wohnen ließ. Daraus folgte für sie, dass der Tempel der sicherste Platz auf der Welt wäre. Denn wo Gott wohnt, kann uns nichts passieren. Mit diesen falschen Propheten bin ich mein Leben lang immer wieder aneinandergeraten. Ihnen, aber auch dem ganzen Volk, musste ich sagen, dass sie ihr Leben und Tun bessern mussten, damit der Ewige wirklich unter ihnen wohnen konnte. Sie sollten ihr Herz beschneiden und nicht nur ihre Vorhaut, sprich: eben von ganzem Herzen umkehren. Dazu gehörte auch ein komplett neues soziales Zusammenleben. Soziale Kälte und Gewaltherrschaft hatten sich verbreitet. Um der Strafe Gottes durch die Babylonier zu entgehen reichte es nicht, immer wieder wie eine Beschwörungsformel zu sagen: „Hier ist des HERRN Tempel! Hier ist des HERRN Tempel! Hier ist des HERRN Tempel!“ Der HERR, der Allmächtige ließ mich sagen: „Passt auf! Hört zu! Nehmt mich ernst! Ich will euch wie Erz schmelzen und prüfen; denn was soll ich sonst tun, wenn ich mir das Tun und Reden meines Volkes und Jerusalems ansehe? Ihre Rede kann man mit tödlichen Pfeilen vergleichen. Sie reden zwar freundlich mit ihrem Nächsten. Aber das sind alles nur Lügen. Im Herzen planen sie schon längst Betrug und Gewalt.“

Aber nicht nur mit Worten sollte ich predigen. Mein ganzes Leben sollte eine einzige Predigt sein. So durfte ich z.B. nicht heiraten. Das sollte dem Volk predigen, dass Gott Frauen, Kinder, Väter, alle durch Krieg, Hunger und Seuchen töten würde. Auch zu Hochzeiten, Festen, aber auch zu Trauerfeiern durfte ich nicht gehen. Meine Einsamkeit sollte zeigen, dass Gott sein Volk tatsächlich verlassen würde, wenn sie nicht Buße täten.

Und dann wurde ich dazu aufgefordert, mir einen Gürtel aus Leinen zu kaufen. Das tat ich und band ihn mir gut sichtbar um. Ich ging sehr pfleglich mit diesem Gürtel um, so wie der HERR es mir befohlen hatte. Es war ein guter Gürtel. Diesen Gürtel hätte ich sogar zu einem Festgewandt tragen können. Dann forderte mich der Ewige auf, zum Euphrat zu gehen und den Gürtel dort in

einer Felsspalte zu verstecken. Das tat ich. Nach langer Zeit, ich hatte schon fast nicht mehr an den Gürtel gedacht, schickte mich der HERR wieder zum Euphrat, um den Gürtel aus der Felsspalte zu holen. Ihr könnt Euch vorstellen, wie dieser Gürtel aussah! Er fiel völlig auseinander. Als ich mir die Fetzen ansah geschah das Wort des HERRN zu mir: „Genauso will ich den großen Hochmut Judas und Jerusalems verrotten lassen. Sie sind ein böses Volk, das sich nicht um meine Worte schert. Ich hatte mir Israel und Juda wie einen Gürtel umgebunden, habe für sie gesorgt und wollte Ehre mit ihnen einlegen. Aber sie verhöhnen mich mit ihrem Götzendienst und ihrer Besserwisserei. Darum wird ihr Hochmut durch die Babylonier zugrunde gerichtet werden.“

Ein anderes Mal sollte ich mir nach einer Predigt sehr Aufmerksamkeit heischend den Kopf kahl scheren. Die Haare sollte ich von mir schleudern. Und dann sollte ich ein Klagegedicht über Juda und Jerusalem anstimmen. So sollte das Volk begreifen, dass Gottes Geduld vorbei war und Er sie verworfen und verstoßen hatte.

Einmal nahm ich die Ältesten mit ins Ben-Hinnom-Tal und zerschmetterte vor ihren Augen einen Tonkrug. Das Wort des HERRN dazu war: „So wie dieser Tonkrug in tausend Scherben vor euch liegt, so dass er nicht wieder zusammengekittet werden kann, so will ich dieses Volk und die Stadt Jerusalem zerbrechen. Es wird so viele Leichen geben, dass man hier im Ben-Hinnom-Tal begraben muss. Darum wird dieses Tal in Würgetal umbenannt werden.“ Als ich diese Predigt dann im Tempel wiederholte, nahm mich Paschhur, der Sohn Immers fest. Er war Oberster der Tempelwache. Er schlug mich und legte mich für eine Nacht nicht nur ins Gefängnis, sondern schloss mich im Block fest. Als er mich am nächsten Morgen wieder frei ließ hatte ich ihm ein persönliches Gerichtswort vom Ewigen zu sagen. Paschhur heißt „Überfluss überall“. Aber der HERR nannte ihn „Schrecken überall“. Ihm wurde persönlich die Wegführung nach Babel bei der Zerstörung Jerusalems vorhergesagt.

Oh, warum musste ich nur immer wieder Gericht predigen! Man hätte meine Predigt mit zwei Worten zusammenfassen können: Frevel und Gewalt! Ich hörte so manches Mal den Spott hinter mir: „Schrecken überall“ „Verklagt ihn!“ „Wir sollten ihn vor Gericht stellen!“ Spott alleine hätte ich ja noch ertragen können, aber es war eben auch Gewalt. Alle, Priester, Propheten, Könige und das Volk, ja meine eigenen Verwandten verfolgten mich und trachteten mir nach dem Leben. Aber ich konnte nicht aufhören zu predigen. Der HERR hatte mich überredet. Er war einfach zu stark gewesen. Und irgendwie war mir das Wort des Ewigen so lebensnotwendig geworden wie die tägliche Speise. Es war trotz allem meine Freude und mein Trost. Ich bin ja nach Seinem Namen genannt. Er, der Ewige hatte mich zu Seinem Propheten gemacht. Wenn ich mich bei Ihm beklagte, dann versicherte Er mir, dass Er mich nicht im Stich lassen würde. Und so hielt ich mich auch an der Hoffnung fest, dass einige durch die Strafandrohungen zur Umkehr bewegt würden. Sie würden Gnade erfahren und die Schrecken des Gerichts überleben und neu anfangen können.

Die Zeichenhandlung mit den Haaren wurde mir während der Regentschaft von König Jojakim aufgetragen. Da waren schon wieder alle möglichen Götzenstatuen aufgestellt worden. Aber schon zur Zeit Josias hatte mein Volk wohl eine Grenze überschritten. Josia selbst suchte den HERRN. Und wie ich schon erzählte, wurden alle Götzenstatuen unter Josia vernichtet und der Tempel renoviert. Bei diesen Arbeiten fand mein Vater Hilkija eine Thorarolle, die er Josia durch den Schreiber Schafan schickte. Als Josia hörte, was darin geschrieben stand, zerriss er entsetzt seine Kleider und schickte eine Delegation zur Prophetin Hulda. Er wollte vom HERRN wissen, ob es noch eine Chance für sich und das Volk gab, dem Zorn Gottes zu entgehen. Josia hatte verstanden, dass alle Flüche in der Thora das Volk treffen mussten, weil es sich so gegen Gott versündigt hatte. Der Ewige ließ Hulda bestätigen, dass alles in der Thora schon angekündigte Gericht das Volk Juda treffen würde. Aber weil Josia Buße getan hatte und echt im Herzen

betroffen war, sollte er das Gericht nicht miterleben müssen. Zu seinen Lebenszeiten würde Frieden sein. Darum strengte Josia sich umso mehr an, auch das Volk zur echten Umkehr zu führen. Er ließ nach Anweisungen der Thora wieder Passa feiern und schickte Leviten mit der Thora in Städte und Dörfer um daraus vorzulesen und zu predigen. Aber es waren wohl nur wenige, die auch von Herzen umkehrten.

Die gesegnete, relativ friedliche Regierungszeit Josias endete leider sehr abrupt. Pharao Necho wollte durch die Jesreelebene zu den Assyrem ziehen, um diesen gegen die Babylonier zu helfen. Warum Josia sich ihm in den Weg gestellt hat, weiß ich nicht. Wollte er auf diese Weise ein Wiedererstarken der Assyrer verhindern? Wie auch immer, es war wohl der Wille Gottes: Josia wurde in dieser Schlacht verwundet und starb kurz danach in Jerusalem. Außer dieser Schlacht hat Josia, wie vom HERRN verheißen, nur friedliche Zeiten in Juda erlebt.

Joahas wurde König. Aber er hatte keine Zeit zu regieren. Pharao Necho nahm ihn sozusagen auf dem Rückweg von Assyrien nach Ägypten mit und setzte Jojakim an seiner Stelle auf den Thron. Gleich zu Beginn seiner Herrschaft wurde ich vom Ewigen in den Palast geschickt, um ihn zu einer gerechten Regierung aufzufordern. Jojakim und seine Beamten wurden vor die Wahl gestellt: Gott gehorchen und gesegnet werden oder Gott verlassen und gerichtet werden. Und dann hatte ich noch ganz konkrete Vorhersagen des HERRN für das Königshaus: Sie sollten nicht über Josia trauern. Er war versammelt zu den Vätern und würdig bestattet worden. Sie sollten über Joahas weinen, der nach Ägypten verschleppt worden war. Er würde nicht zurückkommen, sondern in Ägypten sterben. Auch für Jojakim hatte ich eine sozusagen ganz persönliche Botschaft. Er hatte für den Tribut, den er Ägypten zahlen musste, hohe Steuern auf das Volk gelegt. Aber er zweigte davon sehr viel für seinen privaten pompösen Lebensstil ab. Das musste ich im Namen des HERRN anprangern. Als Strafe dafür und für seinen Götzendienst sollte er aus Jerusalem geschleift und irgendwo ohne Totenklage wie ein Esel verscharrt werden. Sogar für den Sohn von Jojakim, Jojachin, musste ich schon Gericht predigen. Jojachin heißt in Eurer Sprache „der HERR möge fest machen“. Ich musste ihn im Auftrag Gottes Konja, der HERR steht fest, nennen. So fest war der Beschluss Gottes. Der Ewige verglich Jojachin/Konja mit einem Siegelring, den er sich vom Finger reißen würde, um ihn in die Hände seiner Feinde zu geben. Jojachin sollte von Nebukadnezar nach Babel verschleppt werden und dort sterben. Keiner seiner Söhne sollte auf dem Thron Davids sitzen und über Juda herrschen. So geschah es später dann.

„O Land, Land, Land, höre des HERRN Wort!“ (Jer. 22,29) Wenn sie doch gehört hätten, alle die etwas mit der Regierung oder dem leitenden Dienst im Tempel zu tun hatten. Der HERR warf ihnen allen vor, seine Herde, das Volk Israel, geistlich verhungern zu lassen, ja, sie sogar von der Weide wegzutreiben. Dafür wurde diesen falschen Hirten Strafe angedroht. Aber um die Herde, das Volk, wollte der Ewige sich selber kümmern. So sprach der HERR: „Siehe, es kommt die Zeit, in der ich für David einen Nachfolger einsetzen werde, einen gerechten Spross. Er wird als König herrschen und gut regieren. Recht und Gerechtigkeit werden seine Regierung auszeichnen. Juda und Israel wird durch ihn geholfen werden. Sein Thronname lautet: Der HERR unsere Gerechtigkeit.“ (vgl. Jer. 23,5-6)

Natürlich hatte ich auch gegen die falschen, selbsternannten Propheten zu predigen. Immer wieder sagten sie: „Ich hatte einen Traum vom HERRN. Der HERR wird seinen Tempel verteidigen.“ Ich musste das genaue Gegenteil verkünden. Der HERR würde Jerusalem und den Tempel durch Nebukadnezar zerstören lassen. Diese ständigen Lügen angeblich im Namen des HERRN, machten mich fast wahnsinnig. Aber vor allem führten sie dazu, dass das Volk mir, und damit Gott, nicht glaubte. Darum war der HERR so zornig auf die Priester und Propheten. „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt?“ (23,29) musste ich ihnen als Wort des HERRN entgegenschleudern. Gottes Wort ist kein Beruhigungsmittel!

Jojakim hatte schnell wieder die Höhenheiligtümer gebilligt, z.T. sogar selbst wieder aufrichten lassen. Von der Sabbatheiligung, die z.Z. Josias wenigstens z.T. eingehalten wurde, war längst nichts mehr zu spüren. Da schickte mich der Ewige zu den Rechabitem. Sie sind eine alte Familie aus dem Stamm Juda. Ich sollte sie in den Tempel führen und ihnen Wein vorsetzen. Ich führte sie in eine der Hallen, goss Wein in Schalen und forderte sie auf zu trinken. Ich wusste, was kommen würde. Sie weigerten sich. Jonadab, der Sohn Rechabs, ihr Vorfahre, hatte ihnen geboten, nie Wein zu trinken und auch nicht sesshaft zu werden. Und obwohl das nun schon hunderte von Jahren zurücklag, hielten sie sich immer noch daran. Daraufhin musste ich dem Volk die Rechabiter als Vorbild hinstellen und sie fragen, warum sie dem HERRN nicht gehorchten. Der Ewige gab dann gleich selbst die Antwort: „Ihr wollt nicht hören.“ Dem Volk musste ich erneut die Zerstörung Judas und Jerusalems vorhersagen. Den Rechabitem aber durfte ich im Namen Gottes zusagen, dass es immer Rechabiter geben würde, die Gott dienten. Sie würden die Katastrophe überleben.

23 Jahre hatte ich nun schon dem Volk gepredigt. Immer wieder hatte ich sie zur Buße und Umkehr aufgefordert. Gott wollte gnädig sein. Aber weil sie nicht umkehrten, würde Nebukadnezar kommen, ganz Juda und Jerusalem zerstören und das Volk in die Verbannung führen. Aber da war auch Trost. Nach 70 Jahren wollte der Ewige dann die Babylonier richten und die Israeliten befreien. Auch die Völker, die über die Jahrhunderte von Gott gebraucht worden waren, um Israel für seine Sünden zu bestrafen, würden gerichtet werden. Ich musste bildlich gesprochen allen Völkern den Becher mit dem Wein des Zornes Gottes geben und sie damit betrunken machen – erst das Volk Israel, dann aber auch die anderen Völker.

Und wieder schickte der Ewige mich in die Vorhalle des Tempels, damit alle, die aus ganz Juda zum Tempel kamen, um anzubeten, meine Predigt hören konnten. „Bessert euer Leben und euer Tun, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort.“ spricht der HERR! Ein neuer Versuch des Ewigen, das Volk zur Umkehr zu bewegen. Aber: „So spricht der HERR: Werdet ihr nicht auf meine Worte hören, so will ich mit diesem Haus genau das Gleiche machen wie mit Schilo. Jerusalem wird für alle Völker zum Fluchwort werden.“ Das letzte ist für Euch leicht zu verstehen, etwa so: ‚Gott verfluche dich wie Jerusalem‘, aber Schilo? In Schilo stand lange Zeit die Stiftshütte. Gott ließ als Strafe oder Erziehungsmaßnahme zu, dass die Philister Schilo und die Stiftshütte zerstörten und die Bundeslade wegführten. Die Gegenwart der Bundeslade bekam ihnen und ihren Götzen allerdings nicht gut, und so kam die Bundeslade bald wieder zurück. Aber Schilo blieb zerstört. Der Vergleich mit Schilo und damit die Ankündigung der Zerstörung des Tempels, gefiel den Priestern und Propheten ganz und gar nicht. Ich war kaum fertig mit meiner Predigt, da nahm mich die Tempelwache gefangen. Die Priester wollten die Todesstrafe wegen Blasphemie gegen mich verhängen. Es entstand ein ziemlicher Tumult, sodass die hohen Beamten des Königs das hörten. Sie kamen aus dem Palast zum Tempel hinauf und setzten sich zum Gericht in das „Neue Tor“. Die Priester forderten sofort die Todesstrafe für mich. Ahikam, der Sohn Schafans, erinnerte sie aber an einen Präzedenzfall zur Zeit König Hiskias. Micha von Moreschet hatte auch die Zerstörung des Tempels angekündigt. Micha wurde nicht hingerichtet. Stattdessen ließ Hiskia ein Fasten ausrufen und König und Volk kehrten um zu Gott, und der Ewige ließ Gnade vor Recht ergehen und bewahrte Jerusalem vor Sanherib. So wurde beschlossen, mich wieder frei zu geben. Der HERR hatte mich bewahrt, so wie Er es mir bei meiner Berufung versprochen hatte. Danke, Ahikam, du hast meine Predigt bestätigt! Ich blieb frei, aber der Tempel war mir, solange Jojakim als König regierte, verboten.

Das war zwar kein wirkliches Redeverbot, aber wo sollte ich denn öffentlich predigen, um gehört zu werden, wenn nicht im Tempel. Der HERR in seiner großen Güte hatte natürlich auch da einen Ausweg. Er befahl mir, alle meine bisherigen Predigten aufzuschreiben. Nun kann ich natürlich schreiben und lesen, aber für eine solche Aufgabe wollte ich lieber einen professionellen

Schreiber haben. Ich bat Baruch, den Sohn Nerijas, mir beim Aufschreiben meiner Predigten zu helfen. Baruch heißt „gesegnet“, Nerija „der HERR ist die Leuchte oder das Licht“. Baruch war wirklich ein Segen für mich. Mit seiner Hilfe konnte ich all das Licht, das der Ewige mir durch sein Wort gegeben hatte, zu Papier bringen. Es war wirklich die Hoffnung des HERRN, jedenfalls sagte er es so zu mir, dass das Volk sich bekehren würde, wenn es meine Predigten sozusagen in geballter Ladung zu hören bekamen. Also schickte ich Baruch im 5. Regierungsjahr Jojakims am Versöhnungstag in den Tempel. Josia hatte den Versöhnungstag wieder eingeführt, so wie er in der Thora verordnet ist. Aber dieses Geschenk der Möglichkeit, neu anzufangen, wurde nur noch äußerlich gehalten. Umso wichtiger war es, dem Volk das zu sagen. Sie sollten begreifen, dass man nicht einfach sündigen kann, dann ein Opfer bringen und einfach so weiter machen wie bisher. Ich schickte also Baruch mit dem Segen des Ewigen los.

So wie Baruch aus einer Schreiberfamilie stammte, gab es noch mindestens eine andere Schreiberfamilie, die versuchte, die Thora hochzuhalten, die Familie von Schafan. Ahikam, der Sohn Schafans, hatte mir bei meiner Verhaftung geholfen. Sein Bruder hieß Gemarja. In der Halle, in der er normalerweise lehrte, las Baruch aus der Buchrolle, die er mit meinen Predigten geschrieben hatte, vor. Michaja, der Sohn Gemarjas, war im Herzen tief getroffen von den Reden des HERRN. Das war doch politisch relevant für die Zukunft Judas. Da musste doch etwas geschehen. Er ging sofort in den Palast, um dem Kronrat zu berichten. Das war leicht für ihn, weil sein Vater Gemarja zum Kronrat gehörte. Auf den Bericht von Michaja hin wurde Baruch gerufen. So konnte er die Worte des HERRN vor den wichtigsten Regierungsbeamten vorlesen. Auch sie waren entsetzt. Da musste politisch gehandelt werden. Aber das konnte nur der König entscheiden. Wie der aber zu meinen Predigten stand, war bekannt. Nachdem die Hofbeamten geklärt hatten, wie Baruch dazu gekommen war, alle diese Predigten aufzuschreiben, schickten sie ihn fort. Er kam zu mir und gab die Empfehlung weiter, dass wir uns gemeinsam verstecken sollten. Aber wo sollten wir das tun? In Anatot ging es nicht. Erstens würde man mich dort am ehesten suchen und zweitens hatte mich der HERR davor gewarnt, meinen Verwandten zu trauen, weil sie mir genauso nach dem Leben trachteten wie der König. Aber der Ewige zeigte mir einen Ort, wo wir, Baruch und ich, vor allen Häschern Jojakims verborgen waren. Und das war auch wirklich gut so wie wir später erfuhren. Jojakim hatte sich zwar die Schriftrolle vorlesen lassen, aber er hatte immer nach mehreren Spalten das Gelesene abgeschnitten und ins Feuer geworfen. Die ganze wertvolle Schriftrolle, die Arbeit fast eines ganzen Jahres, war verbrannt. In diesem Zufluchtsort wurde ich dann beauftragt, die Schriftrolle neu zu schreiben. Es kamen noch viele Predigten dazu, auch ein extra Abschnitt für Jojakim. Darin wurde die schon angekündigte Strafe bestätigt. Auch wenn Jojakim es nicht wahr haben wollte, das, was der Ewige sagte oder schreiben lies, konnte er zwar verbrennen, aber es würde trotzdem geschehen. Als Nebukadnezar die Ägypter bei Aschkelon vernichtend geschlagen hatte, schickte er eine kleine Abteilung seines Heeres auch zu dem mit den Ägyptern verbündeten König nach Jerusalem. Jojakim wurde gefangen genommen und weggeschleift. Keiner weiß, wo er und ob er begraben wurde. Jojachin wurde König. Aber schon drei Monate später kam Nebukadnezar selbst mit seinem Heer in Jerusalem vorbei. Jojachin tat das einzig Richtige. Um die Stadt Jerusalem vor der Vernichtung zu bewahren, befolgte er das Wort des HERRN und kapitulierte. Er wurde mit vielen Hofbeamten gemeinsam nach Babylon in die Gefangenschaft geführt. Sein Onkel Mattanja wurde von Nebukadnezar als König eingesetzt. Zedekia, so sein von Nebukadnezar bestimmter Thronname, trat ein schweres Erbe an. Er war in einer absoluten Krisenzeit König, aber ein Teil des Volkes und fast alle aus der verbliebenen Oberschicht sahen in ihm nie den rechtmäßigen König.

Kurz nachdem Jojachin und der größte Teil der gebildeten Oberschicht nach Babylon weggeführt worden war, zeigte mir der Ewige zwei Feigenkörbe. Einer war mit wunderbar reifen, saftigen Feigen gefüllt. Der andere war mit völlig verdorbenen, vergorenen, verschimmelten Feigen angefüllt. Der HERR verglich Jojachin und die anderen Weggeführten mit den guten Feigen. Er wollte sie gnädig ansehen und wieder in das Land Juda zurückbringen. Das Wort des HERRN

war: „Ich will ihnen ein Herz geben, dass mich erkennen und mir vertrauen wird. Sie werden mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Von ganzem Herzen werden sie zu mir umkehren.“ (vgl. Jer. 24,4-7) Zedekia, seine Beamten und alle vom Volk, die in Jerusalem überlebt hatten, wurden mit den verfaulten Feigen verglichen. Schrecklich!

Ganz am Anfang der Regierungszeit Zedekias hatte ich noch einmal eine Zeichenhandlung vorzunehmen. Der HERR befahl mir, ein Joch zu tragen als Zeichen dafür, dass Juda ein Vasallenstaat Babylons bleiben sollte. Auch an die umliegenden Staaten lies der Ewige diese Botschaft durch die Boten, die zu Zedekia kamen, weitersagen. Es war noch gar nicht so lange, dass ich mit dem Joch auf den Schultern durch die Gegend lief, da traf ich im Tempel auf den Propheten Hananja aus Gibeon. Er predigte, dass der Ewige das Joch Nebukadnezars zerbrechen würde und spätestens in zwei Jahren König Jojachin und alle Weggeführten samt den geplünderten Gegenständen aus dem Tempel wieder zurück sein würden. Dazu konnte ich nur „Amen!“ sagen. Wie sehr wünschte ich mir, dass das wahr wäre. Als ich Hananja mahnte, dass man einen Heilspropheten daran erkennen müsse, dass sein Wort zutrifft, nahm er mein hölzernes Joch von meinem Nacken und zerbrach es, um seine Predigt zu veranschaulichen. Schon am nächsten Tag musste ich ihm im Auftrag Gottes sagen: „Du hast das hölzerne Joch zerbrochen und es dadurch gegen ein eisernes Joch ersetzt. Der HERR hat Juda und alle benachbarten Völker Nebukadnezar in die Hand gegeben. Und du, Hananja, wirst noch dieses Jahr sterben, weil du das Volk mit deinen Lügen verführt hast.“ Zwei Monate später war Hananja tot.

Noch eine Botschaft des Ewigen hatte ich zu verschicken, diesmal mit den Boten Zedekias nach Babel. Die Botschaft richtete sich an die weggeführten Juden. Der HERR ließ mich Jojachin diesmal Jechonja – der HERR hat sicher hingestellt – nennen. Sie sollten sich auf eine lange Zeit im Exil einrichten. Ihr kennt wahrscheinlich einen der Kernverse dieser Botschaft: „Suchet der Stadt Bestes, ..., und betet für sie zum HERRN; denn wenn es ihr wohl geht, so geht es euch auch wohl.“ (Jer. 29,7) Ich persönlich mochte die andere Stelle aber noch viel mehr: „So spricht der HERR: Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe. Es sind Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben. Ihr werdet mich anrufen und bitten und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden, denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ (Jer. 29,11-14a) Sie sollten sich nicht von Propheten, die ihnen eine schnelle Rückkehr predigten, irre machen lassen. Sie waren die guten Feigen, die der Ewige dort in Babel sicher hingestellt hatte (Jechonja), während in Jerusalem alles unaufhörlich auf die Katastrophe zulief. Ja, ich durfte den Weggeführten viel Tröstliches schreiben. Der Ewige bezeichnete sich als Vater Israels. Von einem neuen Bund war da die Rede, ein Bund in dem der Ewige selbst seine Thora durch seinen Geist in unser Herz schreiben will. Wir alle, klein und groß, werden Ihn erkennen. David wird ein gerechter Nachkomme auf seinem Thron geschenkt werden, und uns wird vergeben sein. Aber das war wohl doch noch sehr ferne Zukunftsmusik.

Da Zedekia nicht auf das Wort des HERRN hörte und sich mit Juda an dem allgemeinen Aufstand gegen Nebukadnezar beteiligte, kam es wie es kommen musste: Nebukadnezar fiel in Juda ein. Die Städte Judas wurden eine nach der anderen zerstört. Als Lachisch und Aseka belagert wurden, hätte Jojakim Jerusalem durch eine Unterwerfung unter Nebukadnezar wohl noch retten können. Als Lachisch und Aseka aber gefallen waren, wurde Jerusalem eingeschlossen. Obwohl Zedekia bisher nicht auf den HERRN gehört hatte, schickte er jetzt Boten zu mir. Sie wollten Zuspruch vom Ewigen. Ich konnte ihnen aber nichts anderes sagen als bisher. Jerusalem sollte zerstört werden und Zedekia in babylonische Gefangenschaft geraten. Das wollten Zedekia und seine Generäle aber nicht hören und die falschen Propheten predigten immer noch, dass die Ägypter uns helfen würden. So wurde ich im Wachhof gefangen gesetzt. Dort habe ich viele tröstliche Verheißungen des Ewigen aufschreiben dürfen. Z.B. „So spricht der HERR: Ich will sie heilen und gesund machen und ihnen dauerhaften Frieden schenken. Ich will

Juda und Israel wieder bauen wie am Anfang. Ich will mein Volk reinigen von aller ihrer Missetat und ihnen alle ihre Sünden vergeben. Ich will mit meinem Volk vor der Welt Ehre einlegen mit all dem Guten, das ich ihnen geben werde.“ (vgl. Jer. 33,6-9) Dass Er seine Vorhersagen der Gnade auch erfüllen würde, bestätigte mir der HERR durch ein ganz besonderes Ereignis. Wenn der HERR mir das nicht vorher gesagt hätte, wäre ich nicht auf den Wunsch meines Cousins Hanamel eingegangen. Der kam nämlich plötzlich zu mir ins Gefängnis und wollte mir einen Acker, den er geerbt hatte, verkaufen. Erbland darf bei uns nicht außerhalb der Familie weiterverkauft werden. Aber da ich wusste, dass dies eine Zeichenhandlung vom Ewigen werden sollte, rief ich Baruch als Schreiber herbei. Zeugen waren auch genug vorhanden. Wir setzten einen Vertrag auf. Die 17 Lot Silber, die ich zu zahlen hatte, wurden abgewogen. Der Vertrag wurde von Hanamel, den Zeugen und mir unterschrieben und dann versiegelt. Wie üblich gab es auch eine offene Abschrift. Beides gab ich Baruch, damit er es in ein Tongefäß legen konnte. So würde das Dokument lange erhalten bleiben. Das Wort des Ewigen dazu war: „Man wird wieder Häuser, Äcker und Weinberge in diesem Land kaufen.“ Welch eine Hoffnung für alle, die im belagerten Jerusalem waren. Und tatsächlich schien sich die Vorhersage sehr schnell zu erfüllen. Die Babylonier zogen ihre Truppen ab, um sie gegen die heranziehenden Ägypter zu führen. Ich wusste vom Ewigen, dass dies nur vorübergehend war. Trotzdem wollte ich mir das Grundstück ansehen, das ich gekauft hatte. Ich kam aber nur bis zum Bejamintor. Dort wurde ich von der Wache aufgehalten. Man warf mir vor, ich wolle zu den Babyloniern überlaufen. Diesmal wurde ich richtig ins Gefängnis geworfen, in das Haus des Schreibers Jonatan, das man zum Gefängnis gemacht hatte. Als die Babylonier Jerusalem wieder einschlossen, ließ Zedekia mich heimlich holen. Ich konnte ihm nichts Neues sagen. Aber auf meine Bitte hin wurde ich wieder in den Wachhof geholt und bekam sogar täglich ein Brot solange es das in der Stadt gab.

Mein Predigtendienst war aber noch nicht zu Ende. Jetzt musste ich im Namen des HERRN mahnen: „Wer in dieser Stadt bleibt, der wird durch Krieg, Hunger oder Seuchen sterben. Doch wer zu den Babyloniern hinausgeht, der wird überleben.“ Das empfanden die Offiziere verständlicher Weise als Wehrzersetzung. Und so wurde ich in eine noch nicht ganz ausgetrocknete Zisterne geworfen. Ich sank tief in den Schlamm am Boden ein. Wenn nicht Ebed-Melech, der Kuschiter, ein Kammerdiener des Königs, bei Zedekia für mich Fürsprache gehalten hätte, so wäre ich elendiglich zugrunde gegangen. Aber so wurde ich noch am selben Tag wieder herausgezogen. Ebed-Melech hatte sogar daran gedacht, alte Kleidung mitzubringen, die ich mir als Polster unter die Arme legen konnte. So schnitten die Seile, an denen ich hochgezogen wurde, nicht ein. Für diese Liebestat durfte ich ihm vom Ewigen das Überleben der Zerstörung Jerusalems zusagen. Bis zur Eroberung Jerusalems blieb ich also im Wachhof. Zedekia kam mehrmals noch heimlich zu mir, aber er konnte sich nicht überwinden, dem Wort des HERRN zu gehorchen. Als die Babylonier schließlich die Stadtmauer durchbrachen, floh er bei Nacht aus der Stadt. Er wurde aber trotzdem von den Babyloniern gefangen genommen.

Ich wurde in den Wirren der Eroberung Jerusalems auch gefangen und bis Rama mitgenommen. Dort aber machte mich einer der Offiziere Nebukadnezars ausfindig. Ich wurde vor die Wahl gestellt, in Ehren mit nach Babylon zu ziehen oder im Land zu bleiben. Auch wenn ich im Auftrag des HERRN die Unterwerfung unter die Babylonier gepredigt hatte, so war ich doch nicht deren Freund. Natürlich blieb ich im Land des HERRN. Gedalja wurde von den Babyloniern als Statthalter eingesetzt. Da Jerusalem völlig zerstört und verbrannt war, ganz wie der Ewige es gesagt hatte, richtete er seine Residenz in Mizpa ein. Alle, die noch im Land waren, waren froh, Gedalja zu haben. Würde jetzt endlich ein bisschen Frieden einkehren? Leider währte die Ruhe nicht lange. Jischmael, der Sohn Netanjas, aus einer Nebenlinie des Hauses David, war im Exil bei den Ammoniter gewesen. Er kam mit zehn kampferprobten Männern nach Mizpa zu Gedalja, wurde freundlich empfangen, ermordete aber Gedalja und alle anwesenden Babylonier. Er veranstaltete ein regelrechtes Massaker. Den Rest des Volkes, der in Mizpa war, führte

Jischmael gefangen weg. Gott sei Dank konnte Johanna, der Sohn Kareachs, das Volk befreien. Nur Jischmael und 8 seiner Männer flohen zurück zu den Ammonitern.

Was würden die Babylonier tun, wenn sie das hörten? Johanna und alle anderen hatten natürlich große Angst vor der Rache Nebukadnezars. Darum wollten sie nach Ägypten fliehen. Sie lagerten schon in der Nähe Bethlehems, als sie durch mich den Rat des Ewigen erbaten. Zehn Tage mussten sie warten, bis der Ewige ihnen antwortete. Der HERR sprach: „Bleibt im Land. Flieht nicht nach Ägypten. Fürchtet euch nicht vor den Babyloniern, denn ich will euch helfen, erretten, bauen und pflanzen.“ Aber obwohl sie vorher noch geschworen hatten, das Wort des HERRN zu befolgen, vertrauten sie der Gastfreundschaft der Ägypter mehr als dem liebevollen Wort ihres Gottes. Um aber doch irgendwie nicht ganz die letzte Verbindung zu Gott zu verlieren, wurde ich gefangen mit nach Ägypten geschleppt. Und oh, sie zogen nicht nur nach Ägypten, sondern sie fingen sogar wieder mit Götzendienst an. Als ich sie im Namen des HERRN daraufhin ansprach rebellierten sie ganz offen gegen Gott. Schließlich ließ mich der Ewige tatsächlich zu ihnen sagen: „Macht doch was ihr wollt.“ Danach musste ich meine letzte Zeichenhandlung durchführen. Vor dem Eingangstor zum Palast des Pharaos musste ich große Steine vergraben. Über diesen Steinen hat, so bin ich fest überzeugt, Nebukadnezar später seinen Thron aufgebaut, als er Ägypten vernichtend schlug. So hat es nämlich der Ewige gesagt. Keiner der geflohenen Judäer hat das überlebt.

Ja, ich habe immer wieder Strafe für die Sünden der Könige und des Volkes androhen müssen. Weil niemand meinen Predigten glaubte, hat Gott, der HERR, das Gericht durch Nebukadnezar durchgeführt. Meine Bußpredigten waren erfolglos. Ich habe gelitten unter dem, was ich ankündigen musste und ich habe mit meinem Volk unter der Strafe Gottes gelitten. Es gab Phasen, wo ich am liebsten alles hingeschmissen hätte. Ich habe wie Hiob sogar den Tag meiner Geburt verflucht. Aber ich konnte bei dem Allmächtigen nicht kündigen und ich habe auch einen tiefen Blick in sein Herz tun dürfen. So spricht der HERR: „Ich habe dich schon immer geliebt. Darum habe ich dich zu mir gezogen und dich aus lauter Güte und Gnade zu meinem Volk gemacht.“ (Jer. 31,3) Auch durch alle Gerichte hindurch hat der Ewige sein Volk lieb und wird ihm treu bleiben, so oft sie ihm auch untreu werden. Denn Er, der Treue, kann sich selbst nicht verleugnen. (vgl. 2.Tim. 2,13) Gottes Barmherzigkeit ist jeden Morgen neu. Seine Treue ist groß. Mir ist nichts geblieben als der HERR. Darum will ich auf Ihn hoffen. Und irgendwie ist es gut, ja tut gut, geduldig auf die Hilfe des Ewigen zu hoffen und Ihm zu vertrauen. (vgl. Klag. 3,22-24.26)